

### Wirkungen des Weltkrieges auf den Versicherungsmarkt.

Von Professor Dr. A. Maas.

Berlin, 5. August.

Die Einwirkung des Weltkrieges auf den Betrieb und die Ergebnisse der Privatversicherung zu verfolgen, ist schon aus dem Grunde besonders lehrreich, weil das Versicherungswesen sich international entwickelt hat und hinsichtlich vieler Zweige auch eine internationale Organisation aufweist. Die naheliegende Vermutung aber, daß alle Versicherungszweige für Kriegsschäden haften und daß gerade ihre Leistungen in Kriegszeiten gewissermaßen die Probe auf ihren wirtschaftlichen Wert darstellen, trifft nicht zu. Weit verbreitet ist vielmehr der Ausschluß der Haftung der Versicherer bei Kriegsschäden. Eine hervorragende Ausnahme machen dabei die Lebensversicherungen, vor allem die deutschen und die österreichisch-ungarischen. Sie wurden auch vom Krieg nicht unvorbereitet getroffen, vielmehr haben sie stets mit der Kriegsmöglichkeit gerechnet und hohe Millionenfonds als Kriegserreserve angeammelt. Mit überraschender Schnelligkeit haben diese Lebensversicherungen eine außergewöhnliche Anpassung an die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse gezeigt, an deren Lösung sie mit bewundernswerter Ruhe und Zuversicht herantraten, wobei eine erfreuliche Einigkeit der sich sonst manchmal bekämpfenden Gruppen an den Tag trat und sich sogar eine zunehmende Unternehmungslust zeigte.

Das Einrücken zahlreicher Versicherungsbeamten ins Feld (bei manchen Betrieben bis zu vier Fünfteln des Gesamtbestandes) auf der einen Seite, der Heeresdienst zahlloser Versicherter und damit die erhebliche Beeinträchtigung der Erwerbsverhältnisse dieser auf der anderen Seite haben naturgemäß eine mehr oder minder große Störung des Versicherungsbetriebes hervorgerufen, aber nirgendwo einen Stillstand; die Mobilisierung hat zwar vorübergehende Störungen veranlaßt, aber kaum irgendwo eine Lähmung. Diese Tatsachen können wir bestimmt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn sowie für die Mehrzahl der neutralen Länder feststellen.

Volkswirtschaftliche Vergleiche sind im Krieg vielleicht noch nützlicher als im Frieden, auch auf dem Gebiet der Lebensversicherung. Fehlen bisher auch die vollständigen ziffermäßigen Unterlagen über den Betrieb der Lebensversicherung während des Weltkrieges in den einzelnen Ländern, so vermögen wir doch auf Grund der Jahresberichte zahlreicher Lebensversicherungsanstalten, die namentlich auch in der englischen und amerikanischen Presse sehr ausführlich wiedergegeben zu werden pflegen, uns ein einwandfreies Urteil zu bilden. Dieses kann nur dahin lauten, daß die Lebensversicherung der Mittelmächte während des Krieges in jeder Beziehung sich weit besser bewährt hat als die Lebensversicherung in den uns feindlichen Hauptländern.

Trotz der viel längeren Dauer des Krieges, als man allenthalben gerechnet hat, und ungeachtet der zweifelsohne höheren Kriegsterblichkeit, als häufig veranschlagt worden ist, gewahren die mitteleuropäischen Lebensversicherungsunternehmen ein Bild unerschütterter Festigkeit auf solidester Grundlage. Zu verdanken ist dies vor allem den mit großer Vorsicht vorgenommenen Berechnungen, die eine reiche Bemessung der Reserven veranlaßt haben, nicht minder aber verdient lautes Lob die Art und Weise der Kapitalanlagen unserer Lebensversicherungsanstalten. Es ist ein Glück, daß unsere Versicherer durch ihren entschiedenen Widerstand gegenüber den finanzpolitischen Bestrebungen, die gerade kurz vor dem Krieg einsetzten und darauf hinausliefen, eine stark erhöhte Kapitalanlage der Lebensversicherung statt in Hypotheken in Papieren anderer Art zu erzwingen, dieses Vorhaben in seiner Durchführung gehindert haben. Sonst würden sich jetzt zweifelsohne in den Jahresberichten unserer Lebensversicherungsanstalten dieselben Klagen finden, auf die wir in den englischen Berichten stoßen. Denn bei den englischen Gesellschaften ist die Anlage der Fonds in Hypotheken geradezu eine Ausnahme, während als Regel die Anlage in Papieren aller Art erfolgt, nicht nur in Staats- und Kommunalpapieren mündelsicherer Art, die allein die deutschen Gesellschaften berücksichtigen dürfen, sondern auch in heimischen und ausländischen privaten Industriewerten jeder Art. Welch ungeheure Kursverluste die englischen Unternehmungen hierdurch während des Weltkrieges erleiden, kann man sich denken. Dabei ist sehr zu beachten, daß es sich bei dieser ungeheuren Entwertung der Wertpapiere nicht um eine vorübergehende Hemmung handelt, sondern, wie der Direktor einer leitenden schottischen Gesellschaft mit Bedauern feststellt, um eine „von den früheren Krisen sich wesentlich unterscheidende Kapitalerschöpfung in riesigem Maßstab“. Derselbe englische Praktiker sieht voraus, daß, wenn der Krieg vorbei ist, in England ganz andere Verhältnisse herrschen werden als die früher vorhandenen. „Ungeheures Wachstum der Staatsschulden, wesentliche Veränderungen der Handelsbeziehungen Englands zum Ausland, erhebliche Vergrößerung der Staatsausgaben, starke Zunahme der Steuerlasten werden eine erhebliche Vertierung des Geldes und dadurch ein starkes Sinken der Wertpapierkurse bringen.“ Bismlich ratlos stehen die englischen Lebensversicherer dem Problem gegenüber, die im Zusammenhang mit ihren für den ganzen Lebensversicherungsbetrieb ungünstigen Kapitalanlagen stehen. Nicht genug rühmen können wir demgegenüber die deutsche Anlagepraxis, die vernünftigen und zweckmäßigen Vorschriften unseres Reichsaufsichtsgesetzes über die privaten Versicherungsunternehmen und deren Finanzgebarung.

(Ein weiterer Artikel folgt.)

der englischen Versicherer dem Kriegsrisiko gegenüber hat daher während des Krieges sehr geschwankt. Während man im Anfang geneigt war, für Versicherte, die in das Heer freiwillig eintraten, keinerlei Zuschläge zu verlangen, sind inzwischen viele Gesellschaften dazu übergegangen, das Kriegsrisiko überhaupt abzulehnen oder höchstens im Seeresdienst sterbenden Versicherten lediglich die eingezahlte Prämie zurückzugewähren. Immerhin ist festzustellen, daß eine große Anzahl englischer Lebensversicherungsanstalten vorläufig wenigstens nicht Not leidet und nur in bezug auf die allerdings ausschlaggebende Kapitalanlage ungünstiger dasteht als die deutschen Unternehmungen.

Sehr viel schlimmer ist es um die französische Lebensversicherung bestellt. Einen Zahlungsausschub nach dem andern gewährt Frankreich seinen Versicherungsanstalten. Die Aufstellung von Bilanzen, von Gewinn- und Verlustrechnungen unterbleibt in vielen Fällen vollständig, in anderen werden sehr beschränkte oder gar keine Gewinnanteile ausgeschüttet, während diese in Deutschland wie in England bisher keine erheblichen Verschiebungen gegenüber den Friedensjahren aufweisen. Die Kapitalanlagen der französischen Versicherer sind den englischen näher als den deutschen. Etwa 78 Prozent ihrer gesamten Werte sind in Papieren angelegt, während der entsprechende Prozentsatz bei den englischen Gesellschaften 68 beträgt, bei den deutschen nur 8 Prozent der gesamten Kapitalbestände. Hypothekenanlagen haben die französischen Gesellschaften 5 Prozent, die englischen 12 Prozent, die deutschen 80 Prozent. Auch daß die französischen Anstalten 15 Prozent ihrer Fonds in Grundstücken angelegt haben, während die englischen hier 12 Prozent, die deutschen nur 3 Prozent aufweisen, beeinträchtigt die finanzielle Gegenwart und Zukunft der französischen Anstalten in Anbetracht der Kriegslage außerordentlich.

Nicht rosigter steht es um die italienische Lebensversicherung. Wenige Jahre vor dem Kriege ist hier bekanntlich eine staatliche Monopolanstalt für den Betrieb der Lebensversicherung errichtet worden. Aus den erhofften Ueberschüssen wollte man das für die Ausbreitung der Sozialversicherung erforderliche Kapital gewinnen. Man hatte also große Erwartungen in bezug auf das finanzielle Ergebnis dieses Monopolversuchs gehabt. Hätte man in Italien vor einigen Jahren genau gewußt, in welchem Zeitpunkt man seine Bundesgenossen verraten werde, so würde man wohl kaum das Versicherungsmonopol schon in Angriff genommen haben. Der Krieg bringt jedenfalls diese Staatsanstalt mit ihren hohen Verwaltungskosten in sehr ernste Verlegenheit. Beweis dafür ist unter anderem der Bericht eines der Generalagenten dieser Anstalt, der in der Zeitschrift für Handel und Industrie wiedergegeben wird. In diesem Bericht, der von dem Agenten an seine vorgelegte Behörde über das Jahr 1915 erstattet worden ist, findet sich unter anderem ein Hinweis auf die starke Abnahme des Neuzugangs in den letzten zwei Jahren. Während dieser Neuzugang sich 1913 noch auf der Höhe von fünf Millionen gehalten habe, stellt der Verfasser des Berichtes fest, daß er in den Jahren 1914 und 1915 auf nicht ganz zwei Millionen zurückgesunken ist. Dieser geradezu verblüffende Rückgang der eigenen Produktion wird hier also halbamtlich von einem Organe des Instituto Nazionale selbst bestätigt, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Verfasser des Berichtes ein geschickter Organisator ist, welcher der Monopolanstalt in der Provinz Messina 150 Agenten als Mitarbeiter zugeführt hat, wie er selbst angibt. Für das Jahr 1916 stellt er aber einen noch stärkeren Rückgang in Aussicht, wenn nicht rechtzeitig Mittel angewendet werden, um ihm entgegenzuwirken. Die gegenwärtige Lage der Monopolanstalt, so führt er aus, sei unhaltbar und sämtliche Generalagenten derselben befänden sich in der traurigsten Lage, die bei allen die größte Mißstimmung hervorgerufen habe. Uebrigens verlautet, daß der angesammelte Prämienfonds vom italienischen Staat für Kriegszwecke verwendet worden sei. Entspricht diese Meldung den Tatsachen, dann ist auch zu verstehen, wenn eine neuerdings erschienene Bekanntmachung der italienischen Anstalt sich höchst unklar und zweifelhaft darüber äußert, wie sie das Kriegsrisiko bei den Versicherten zu tragen geneigt sei. Auf alle Fälle dürfte aber die Anstalt nicht unbedeutende Kriegsschäden zu vergüten haben, ohne hierfür ausreichende Reserven zu besitzen.

Ungeachtet der mißlichen Lage der italienischen Monopolanstalt scheint man in Rußland vor der Einführung eines Versicherungsmonopols nicht zurückzuschrecken. Allein dieses hat hier besondere Gründe und Ziele. Es soll dazu dienen, die in Rußland gut eingeführte deutsche Privatversicherung zu vernichten, nur gegen die feindlichen Versicherer soll es sich richten. Man will den Kriegszustand dazu benützen, das Geschäft der dort tätigen deutschen Gesellschaften ohne Ablösung und Entschädigung vom russischen Staat übernehmen zu lassen. Nach anderen Meldungen will man zunächst nur ein staatliches Rückversicherungsmonopol einführen, weil